



# „Ich wünsche mir mehr Wertschätzung“

**Dr. Andrea Albert glaubt an die Zukunft der Freiberuflichkeit**

Am 12. Juli wurde Dr. Andrea Albert zur Vizepräsidentin des Verbandes Freier Berufe in Bayern e.V. (VFB) gewählt. Wir sprachen mit ihr über ihre Ziele.

**BZB: Warum haben Sie für das Amt der VFB-Vizepräsidentin kandidiert?**

**Albert:** Schon im Studium war mir klar, dass ich den Zahnarztberuf selbstbestimmt ausüben will. Und das geht aus meiner Sicht nur, wenn man Freiberufler ist. Deshalb bin ich auch schon als Vorbereitungsassistentin in den FVDZ Bayern eingetreten. Dort lernte ich den ehemaligen VFB-Präsidenten Michael Schwarz kennen, der mich durch seine Geradlinigkeit sehr beeindruckt hat. Seit 2003 betreibe ich nun schon meine eigene Praxis in Eichstätt. Die Niederlassung war schon damals eine große Herausforderung, aber die Rahmenbedingungen haben sich in den vergangenen 20 Jahren leider permanent verschlechtert.



© KZVB

**BZB: Was kritisieren Sie konkret?**

**Albert:** Es ist allgemein bekannt, wovon die Zahnärzte am meisten leiden, und darüber wird auch regelmäßig im BZB berichtet: zu viel Bürokratie, Fachkräftemangel, eine nicht funktionierende Telematik-Infrastruktur, ein durch fremdkapitalfinanzierte MVZ ausgelöster Konzentrationsprozess – all das führt zu einem massiven Rückgang der Niederlassungsbereitschaft. Am schwersten wiegt hier aber sicher die Nichtanpassung des GOZ-Punktwertes und die durch Karl Lauterbach wiedereingeführte Budgetierung zahnmedizinischer Leistungen in der gesetzlichen Krankenversicherung. Ich kann absolut nachvollziehen, dass die jungen Kollegen das Risiko einer Praxisgründung meiden und stattdessen zur Anstellung tendieren. Klar ist aber auch, dass nur wir Selbstständige die flächendeckende Versorgung garantieren können.

**BZB: Bereuen Sie den Schritt in die Selbstständigkeit?**

**Albert:** Mit Blick auf die Gestaltungsfreiheit, die ich als niedergelassene Zahnärztin habe, habe ich diesen Schritt an keinem Tag bereut. Ich entscheide gemeinsam mit meinen Patienten, welche Therapie unter Abwägung zahnmedizinischer und wirtschaftlicher Aspekte die geeignetste ist. Kollegen, die in MVZ angestellt sind, berichten mir immer wieder, dass sie diese Freiheit nicht haben. Mit Blick auf die Verantwortung und die finanziellen Risiken, die ich als Chefin trage, fühle ich mich aber von der Politik oft alleine gelassen.

**BZB: Was fordern Sie von der Politik und wofür wollen Sie sich im VFB einsetzen?**

**Albert:** Ich fordere vor allem mehr Wertschätzung für das, was die freien Berufe in Bayern Tag für Tag leisten. Die freiberuflich tätigen Ärzte und Zahnärzte sind noch immer das Rückgrat der ambulanten Versorgung. Das haben wir gerade während der Corona-Pandemie unter Beweis gestellt. 1,7 Millionen Beschäftigte haben bei den bayerischen Freiberuflern einen krisensicheren Arbeitsplatz. Doch gerade von der aktuellen Bundesregierung kommt da zu wenig. Alle Freiberufler leiden unter der hohen Inflation. Während die Gewerkschaften für ihre Mitglieder hohe Tarifabschlüsse durchsetzen konnten, müssen wir mit veralteten Gebührenordnungen das wirtschaftliche Überleben unserer Praxen sichern. Ich habe für das Amt der Vizepräsidentin kandidiert, weil ich fest daran glaube, dass die freien Berufe Zukunft haben. Ein Gesundheitssystem nur mit angestellten Ärzten und Zahnärzten – das kann und will ich mir nicht vorstellen. Ich bin auch stellvertretende Vorsitzende der KZVB-Bezirksstelle Oberbayern, die für 2 500 Zahnärzte zuständig ist. Viele von ihnen werden in den kommenden Jahren das Ruhestandsalter erreichen. Niederlassungswilliger Nachwuchs ist kaum in Sicht. Dem dürfen wir nicht tatenlos zusehen. Auch deshalb engagiere ich mich im Präsidium des VFB.

**BZB: Vielen Dank für das Gespräch!**

Die Fragen stellte Leo Hofmeier.